

Einführung in die Dämonologie und in dieses Online-Lexikon von Prof. Dr. Leander Petzoldt

Der Glaube an Dämonen und Elementargeister ist bereits in der Antike, aber auch noch im 16., 17. und 18. Jahrhundert mindestens ebenso durch die zeitgenössische gelehrte Literatur verbreitet worden wie durch die Volkserzählung, das heißt durch die Erlebnisberichte von Betroffenen. Die Volksglaubensforschung geht von der subjektiven Glaubwürdigkeit solcher Berichte aus. Der Volksglaube und die Volkssage sind damit neben den naturwissenschaftlich-philosophischen Schriften von der Renaissance bis ins 18. Jahrhundert die wichtigste Quelle für die Vorstellungen von Dämonen und Elementargeistern.

Die Bedeutung des Wortes *Dämon*



Seejungfrau, Kupferstich

Die Bedeutung des bzw. der Dämonen und des Wortes selbst ist in stetem Wandel begriffen, denn in der ursprünglichen Bedeutung des altgriechischen δαίμων *daímōn* bezeichnet es einen „Geist“ (lateinisch *spiritus*) oder eine Schicksalsmacht (δαίμόνιον *daimónion*) bzw. vor allem einen Vermittler zwischen den Menschen und dem Göttlichen. Die Grundbedeutung des Wortes „Daimon“ (griech. *daiesthai*) weist außerdem auf den Vorgang des Teilens, Zuteilens hin, und meint damit das Schicksal, das bei der Geburt jedem Wesen zugeteilt wird. Der Glaube an Dämonen trägt zum Verständnis dieser Welt bei, er erklärt die Welt und macht menschliche Erfahrungen verstehbar. In diesem Sinne bezeichnet etwa Sigmund Freud in *Totem und Tabu* (1913) die ‚Erfindung‘ der Geister und Dämonen als die erste theoretische Leistung des Menschen.

Bis ins 18. Jahrhundert für unbezweifelbare Realität gehalten, umfasst dieser Dämonenbegriff zunächst auch die im vorislamischen Iran entstandenen Dämonenvorstellungen und die Natur- und Elementargeister des Volksglaubens. Die Genese der Vorstellung von Natur- und Elementargeistern kann als Personifikation einzelner Naturerscheinungen und Konkretisierung meteorologischer Vorgänge ebenso wie psychischer Ängste gedeutet werden. Zwar nicht der Etymologie des Dämonenbegriffs folgend, jedoch psychologisch stringent, stehen die Dämo-

*Lexikon der Dämonologie:
Dämonen, Fabelwesen, Zauberer, Hexen, Toten- und Elementargeister
in der populären Überlieferung von der Antike bis zur Moderne
von Prof. Dr. Leander Petzoldt
www.daemonen-lexikon.de*

nenvorstellungen seit frühester Zeit mit der populären Tradition in Verbindung. Dämonen sind Glaubensgestalten und Erzählgestalten zugleich, Phänomene des Volksglaubens, die sich in der Volkserzählung konkretisieren.

Die Namen der Dämonen

Freilich entsteht bereits das erste Problem mit der sprachlichen und inhaltlichen Differenzierung der Bezeichnungen: Dämonen, Geister, Gespenster, Unholden, Jenseitige, usw. Eine Abgrenzung erscheint hier fast unmöglich. Bereits in den ältesten (lat.) Quellen, in denen dämonische Wesen erwähnt werden, findet sich eine Vielzahl von Bezeichnungen: *daemonium*, *faunus*, *pilosus*, *silvanus*, *lamia*, *larva*, *genius*, *spiritus*, *monstrum* usw. Die interpretatio christiana ersetzt häufig die Bezeichnung *daemonium* durch ‚tiufel‘, ‚dyabolus‘ oder ‚malignus spiritus‘.

Eines der schwierigsten Probleme in der gelehrten und populären Dämonologie ist daher die Namengebung dämonischer Wesen. Ein Dämon, dessen Namen man kennt, ist weniger furchterregend als das unbekannte, numinose (göttlich-geheimnisvolle), nicht-geheure Wesen, denn mit der Kenntnis des Namens verschafft man sich Macht über den Dämon.

Nur selten sind Namen so eindeutig wie die Bezeichnungen Riese oder Zwerg, aber schon hier wird es schwierig, wenn wir die „Menschenriesen“, wie etwa „Haymon“, von den „Naturriesen“ wie „Thyrus“ unterscheiden, wobei die Etymologie Thyrus ja letztlich auf anord. Thyrsa, finn. Tursas, ahd. Durisis, > Thyrs zurückgeht, was sozusagen die Gattungsbezeichnung ist. Im angelsächsischen *Beowulf* wird „Grendel“ als „thyr“ bezeichnet.



Der Werwolf von Onolzbach anno 1685 Georg Jakob Schneider, Nürnberg fec.

In den frühen antiken bzw. lateinischen Handschriften versuchen die deutschen Autoren autochthone (einheimische, hier eigene, neue deutsche) Begriffe anhand des Lateinischen auszudrücken. Im so genannten *Corrector*, einem Penitentiale (Bußbuch) des Burchard von Worms (10./11. Jahrhundert), finden wir (nach dem Vorbild von Plinius und Petronius Arbitr) den ersten deutschen Beleg für die Vorstellung vom Werwolf. Es heißt dort (Cap. 139) „creditisti [...] ut in lupum transformari possit, quod vulgaris stultitia werwolf vocat“. Weiterhin bringt er Belege für „Wiedergänger“ (*Revenants*), dämonisierte Tote und Hexen, wobei

*Lexikon der Dämonologie:
Dämonen, Fabelwesen, Zauberer, Hexen, Toten- und Elementargeister
in der populären Überlieferung von der Antike bis zur Moderne*
von Prof. Dr. Leander Petzoldt
www.daemonen-lexikon.de

er letztere im lateinischen Text als „holda“ bezeichnet, während die *Lex Salica* (um 500) und Regino von Prüm die lateinische Bezeichnung „striga“ bevorzugen. Bei Burchard vom Worms finden wir jedoch auch noch die antiken Faunen und Satyrn, die Larvae und Lamia. In einer Handschrift hat der Schreiber des besseren Verständnisses wegen über das Lemma „Larva“ die deutsche Bezeichnung „scrato“ geschrieben, damit drängt sich die Notwendigkeit auf, die Termini für dämonische Gestalten aus ihrem Kontext zu erklären und darüber hinaus ihre Stellung innerhalb eines mythologischen Systems zu beschreiben. Die Polysemie (Vielseitigkeit) der Termini (Begriffe) ist schon in der Antike überaus verwirrend; in der frühen Neuzeit, in der wir einen latenten Verfalls- und Kontaminationsprozess der Namengebung beobachten können, wird die Spezifik einzelner dämonischer Gestalten immer undeutlicher. Oft ist die Bezeichnungen dämonischer Wesenheiten von Ort zu Ort verschieden, obwohl es sich phänomenologisch (vom Aussehen her) und typologisch um die gleichen Gestalten handelt. Freilich hat eine solche Typologie, wie sie schon Trithemius und andere versucht haben, ihre Grenzen. Vor allem wandelt sich das Wesen vieler Dämonen über die Jahrhunderte hin: die Wandlungen des „Nichus“, von einem Flussgott über einer krokodilartige Bestie zur Nixe (ähnlich dem Bilwis) ist ein treffendes Beispiel.

Es gibt zudem Kollektivdämonen, wie Zwerge, zugleich aber auch Solitargestalten wie Alberich (Oberon). Der Aufhocker (niederdeutsch: Huckup) ist ein *nomen agentis*, das heißt der Name drückt seine Tätigkeit aus: ein dämonisches Wesen springt einem Wanderer auf den Rücken und bedrängt ihn bis zum Fieberwahn. Dieses Wesen aber kann als Alp/Alb, Totengeist, Hexe, Werwolf, Feuermann, Hehmann, usw. beschrieben werden. Trotzdem ist der Aufhocker zunächst prinzipiell ein Dämon *sui generis*, als eigene Gattung.

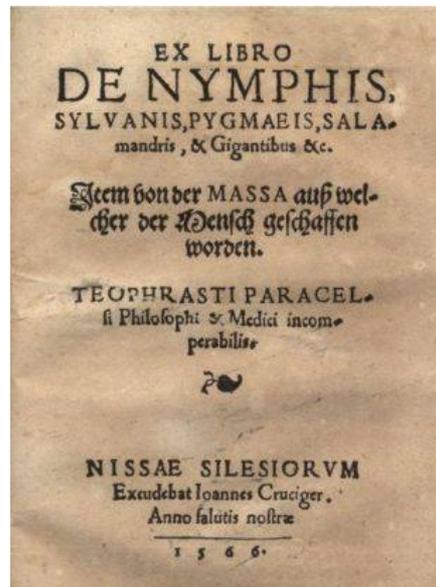
Die in den Lexika des 15. und 16. Jahrhunderts überlieferten Termini aus dem Bereich der Magie und Divination haben eine deutlich narrative Funktion, wie Claude Lecouteux in *Das Reich der Nachtdämonen. Angst und Aberglaube im Mittelalter* (2001) schreibt, da sie als „Hilfsmittel zur Erlernung des Lateinischen oder zum Umgang mit ihm gedacht sind“. Sie „kodifizieren den Volksmund [...] und erheben einige wenige deutsche Wörter zu allumfassenden Begriffen“. Dasselbe gilt auch für die dämonischen Wesenheiten und die sich darauf beziehenden Volkserzählungen.

Bevorzugt werden Drache, Basilisk, Greif, Salamander, Pelikan und Phönix, da sie nicht nur in den religiösen Schriften als Basis für homiletische (die Bibel auslegende Predigttexte) Auslegungen dienen, sondern auch in der Unterhaltungsliteratur der Zeit beliebte Mirabilia (Sammlung von Wundern) verkörpern. Hinzu kommt ein überliefertes Grundwissen über Fabelwesen, das auf der Bibel, dem *Physiologus* und den Kommentaren zu Vergil und Ovid beruht. Auf diese Weise wird die Bezeichnung „Pygmäen“ zum Synonym für „Zwerge“, wie es noch bei Paracelsus der Fall ist. Sie bezeichnet in der gelehrten Literatur, gegen Ende des 15. Jahrhunderts (so Petrus Dasypodius) keineswegs die „echten“ Pygmäen; dagegen kommt etwa im gleichen Zeitraum die Bezeichnung „erdmännly“ für Zwerge bzw. Erdgeister auf. Da die Autoren der gelehrten Lexika vor allem bemüht waren, durch die Tradition geheiligte Begriffe (denen „auctoritas“, also Autorität zukam) weiterzugeben, finden sich bei ihnen viele Inhalte populärer Glaubensvorstellungen, seien sie von anderen Lexikographen übernommen oder direkt aus dem Volksglauben geschöpft. Prinzipiell ist zu sagen, dass der übergeordnete Begriff „Dämonen“ sehr vielschichtig und polyvalent ist und die Abgrenzung gegenüber Geistern, Gespenstern und ähnlichen Begriffen bzw. Wesenheiten fast unmöglich ist, da sie oft synonym gebraucht werden.

*Lexikon der Dämonologie:
Dämonen, Fabelwesen, Zauberer, Hexen, Toten- und Elementargeister
in der populären Überlieferung von der Antike bis zur Moderne*
von Prof. Dr. Leander Petzoldt
www.daemonen-lexikon.de

Arten von Dämonen

Naturdämonen finden sich hier neben dämonisierten historischen Persönlichkeiten, Gottheiten und Totengeistern. Für die Aufnahme in das Lexikon spielt weniger ihre geographische Herkunft, als ihr Auftreten im europäischen Kulturraum eine Rolle. Zu den ältesten Vorstellungen gehören zweifellos die von den Totengeistern, die sich den Lebenden zeigen, und deren Erscheinen nicht ohne Folgen bleibt. Insgesamt könnte man dieses Kapitel der Volkssage unter den Titel stellen „Zur Frühgeschichte der Angst“, denn wie der archaische Totenkult aus der Angst vor den Toten entstanden ist, spiegeln die Sagen der Ambivalenz der Einstellung des Menschen zu seinen Toten als verehrungswürdige Ahnen und böartige Dämonen und Wiedergänger wider. Doch nicht nur in den Totensagen wird die Angst des Menschen manifest. Die Fülle und der ‚Artenreichtum‘ der Dämonen allein in unserem Kulturkreis macht eine Systematisierung fast unmöglich. Seit dem 15. Jahrhundert hat man immer wieder versucht, Dämonologien zu entwerfen und die Dämonenwelt in ein System zu bringen.



Der alemannische Naturforscher Theophrastus von Hohenheim genannt Paracelsus (1493-1541) schreibt in seinem 1566 posthum erschienenen *Liber de nymphis, sylphis, pygmaeis et alamandris et de caeteris spiritibus* also in seinem „Büchlein über die Nymphen, Sylphen, Pygmäen, Salamander und die übrigen Elementargeister“, ein jeglicher Mensch habe die Erkenntnis seiner selbst, aber im Menschen sei auch ein Licht, „ausserhalb dem Liecht so in der Natur geboren ist: Dasselbig ist das Liecht dordurch der Mensch übernatürlich Dinge erfährt, lehrt und ergründt“. In seinem Werk stellt sich Paracelsus die Aufgabe „die Geschöff ausserhalb des Liechts der Natur“ zu beschreiben; für ihn sind alle diese Dämonen und Geister von unbezweifelbarer Realität, er bezeichnet die Elementargeister sogar als „Geistmenschen“ (Tract. I. Cap.I). wie wohl sie nicht aus Adam geboren sind. Sie sind sozusagen von menschlicher Natur, besitzen aber keine Seele: „also sind sie Menschen vond Leuth, sterben mit dem Viech, wandeln mit den Geistern, essen und trinken mit den Menschen“ (p.15). „Ihr Wohnung sind viererley, das ist nach dem Vier Elementen. Eine im Wasser, eine in Luft, Eine in der Erden, Eine im Feuer. Die im Wasser sind Nymphen, die im Luft sind Sylphen, die in der Erden sind Pygmaei, die im Feuer Salamandrae.“

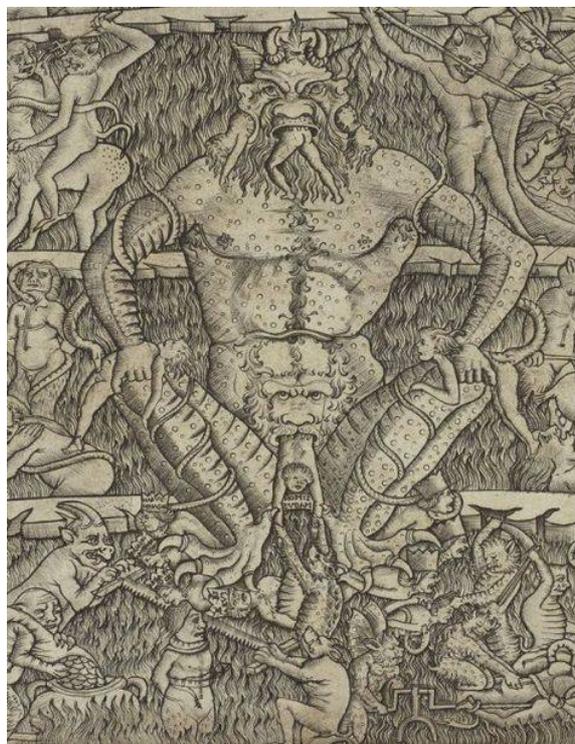
*Lexikon der Dämonologie:
Dämonen, Fabelwesen, Zauberer, Hexen, Toten- und Elementargeister
in der populären Überlieferung von der Antike bis zur Moderne
von Prof. Dr. Leander Petzoldt
www.daemonen-lexikon.de*

Was Paracelsus hier von den Elementargeistern schreibt, kennzeichnet den Endstand einer Entwicklung der Dämonenvorstellung, die ihre Wurzeln in der griechischen Naturphilosophie und im Neuplatonismus hat und, dies sei vorweg betont, die sich als Ergebnis vorwissenschaftlicher Spekulation bezeichnen lässt, einer Gelehrtenkultur, die im Wesentlichen neben und außerhalb der Volkskultur anzusiedeln ist.

Die mittelalterliche Dämonenlehre mit ihrer Einteilung der „Elementargeister“ nach den vier Elementen Wasser, Feuer, Erde und Luft verspricht eine scheinbar logische Systematik. Aber ihre Logik entstammt den Spekulationen der Naturphilosophen des 15. und 16. Jahrhunderts und nicht zuletzt der naturromantischen Dichtung des 19. Jahrhunderts. Die Sylphen und Nymphen, Undinen und Nymphen waren niemals Gestalten des Volksglaubens, sie waren Schöpfungen der vorwissenschaftlichen Naturphilosophie, die ihr Material den spätantiken Dämonenlehren verdankte.

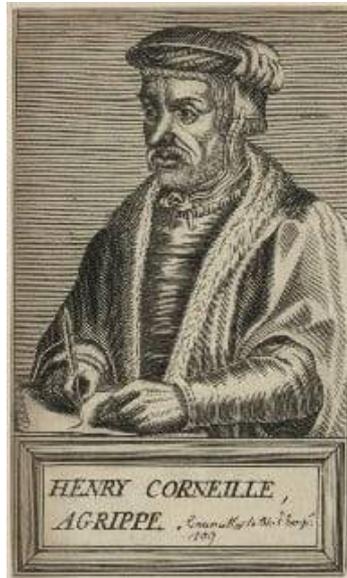
Diabolisierung der Dämonen

Dieser Vorgang der Diabolisierung setzt schon früh ein und wird, vor allem durch Luther, im 16. Jahrhundert, konsequent zu Ende geführt. Durch das Christentum wird der spätantiken und mittelalterlichen Dämonologie die biblische Überlieferung vom Sturz der abtrünnigen Engel hinzugefügt, eine Vorstellung, die bereits in der jüdischen Überlieferung der späthellenistischen Zeit verbreitet ist, nach der die Dämonen Abkömmlinge jener gefallenen Engel sind, wie es Gen. 6, 1-4 heißt, die sich mit den Töchtern der Menschen vermischten.



Dante, La Commedia. Florence : Nicolaus Laurentii, Alamanus 1481.

Dämonologie des Agrippa von Nettesheim



Eine differenziertere Dämonenlehre finden wir bei Agrippa von Nettesheim (1486-1535). Er versucht in seiner *Occulta Philosophia* (1531), das Christentum mit den Dämonen der Antike zu versöhnen und entwickelt seine Dämonologie:

„Endlich spricht man von Tag-, Nacht- und Mittagsgeistern sowie von Wald-, Berg, Feld- und Hausgeistern. Daher die Silvanen, Faunen, Satyrn, Pane, Nymphen, Najaden, Nereiden, Dryaden“ (...) „Einige dieser Dämonen verlieben sich in Frauenzimmer, andere in Knaben, noch andere haben eine Freude an verschiedenen Haus- oder Waldtieren. Einige wohnen in Wäldern und Hainen, andere bei Quellen und auf Wiesen. So bewohnen die Faune und Lemuren die Felder, die Najaden die Quellen, die Potamiden die Flüsse, die Nymphen die Seen und sonstigen Gewässer, die Oreaden die Berge, die Humeaden die Wiesen, die Dryaden und Hamadryaden die Wälder, welche auch die Satyre und Sylvanen bewohnen und wo sie sich an den Bäumen und Rasenplätzen erfreuen, wie die Nepeten und Agapeten an den Blumen, die Dodonen an den Eichen, die Paleen und Fenilien an Futter und Feldbau.“

Trithemius' Dämonenlehre



*Lexikon der Dämonologie:
Dämonen, Fabelwesen, Zauberer, Hexen, Toten- und Elementargeister
in der populären Überlieferung von der Antike bis zur Moderne*
von Prof. Dr. Leander Petzoldt
www.daemonen-lexikon.de

Johannes Trithemius, der Abt von Sponheim (1462-1516) etwa spekuliert in seiner *Chronologia mystica* über die Dynastien der Geister. Auch in seinem *Buch von den acht Fragen (Liber Octo questionoum, 1515)* beschäftigt er sich mit solchen Themen und stellt eine Systematik der Geister auf. Freilich sieht der gelehrte Abt in den antiken Dämonen nur noch Ausgeburten des Teufels.

Trithemius kennt nun mehrere Geschlechter von Geistern, die er zunächst den Elementen zuordnet:

„Es seind viel Geschlecht der bösen Geister, haben auch unter einander etliche unterschiedliche Grad und Staffel, nach Gelegenheit der Örter, in welche sie am Anfang ihres Falles erstlich verstoßen worden sind, Zum ersten, so ist ein Geschlecht der Teufel, das heißt man Igneum, das seind feurige Teufel; die wohnen in der obersten Luft, kommen nimmermehr vor dem jüngsten Tag herab auf Erden, sondern sie bleiben stetig in der Region des Mondes, haben auch gar keine Gemeinschaft mit den Menschen, die auf Erden wohnen [...] Das ander Geschlecht der Teufel heißt Aereum, seind die bösen Geister, die da in der Luft unter dem Himmel, nahe bei uns umher wohnen und fahren. Diese könnten wohl herab auf die Erde kommen, und so sie von der groben Luft einen Leib an sich genommen haben, erscheinen sie zu Zeiten den Menschen sichtbarlich. Diese Geister betrüben aus Verhängnis Gottes oftmals die Luft, machen donnern und Ungewitter, seind allzugleich miteinander zu Verderben der Menschen geneigt und verbunden. Sie haben gleich wie die Menschen ihre Affektion und Beweglichkeit, sonderlich in Hoffahrt und Neid, werden ohn Unterlaß mit Anffechtung getrieben; haben nit einen steten Körper, bleiben auch nit immerzu an einem Ort. Sie haben auch nit alle eine gleiche [...] Das dritt Geschlecht der bösen Geister nenn wir die irdischen Teufel, welche, als wir in keinen Zweifel setzen, aus dem Himmel auf das Erdreich für ihre Verschuldung gestürzt worden sind ... Von diesen Teufeln und bösen Geistern wohnt ein Teil in den Hölzern und Wäldern, die tun den Jägern viel Schalkheit; etliche wohnen auf dem freien Felde, die bei Nacht die Leut, so über Feld gehen, irrig machen und abwegs führen; ein Teil wohnt in heimlichen, verborgenen Winkeln und Höhlen, und etlich, die da nit so gar wütend und tobend seind als die andern, die wohnen gern um die Menschen, doch in einem verborgenen dunkeln Winkel. Sie haben nit all einen, sondern mancherlei Sinn, Willen und Anmutung, denn es ist immer ein böser denn der andere [...] Das viert Geschlecht und Art der Teufel heißt man Aquaticum, das ist darum, daß sie gern um die Wasser wohnen, erweckt auf dem Meer allerlei Ungewitter, versenkt die Schiff in die Tiefe, ertränkt viel Menschen [...] Darüberhinaus nennt er als fünftes Geschlecht der Geister die Unterirdischen, die in „Höhlen und Löchern und in den heimlichen Winkeln auf den Bergen wohnen“. Sie sind seiner Meinung nach die allerbösesten, stellen den Leuten nach, die unter der Erde arbeiten, den Brunnengräbern und vor allem den Erzknappen.

Es wird deutlich, dass nur wenig, was Trithemius über die Dämonen sagt, in den mittelalterlichen Volksglauben eingegangen ist. Zu sehr ist er der antiken und neuplatonischen Gelehrtentradition verpflichtet, die er nur wenig modifiziert. Nur die Beschreibung der Dämonen, die „in den Hölzern und Wäldern“ wohnen, erinnert an die Vielzahl der Waldgeister, Moosweibchen, Fänggen und Wildleute der volkstümlichen Überlieferung.

Paracelsus' Dämonenlehre



Einer der Hauptvertreter war Theophrastus Paracelsus (1493-1541), der in seinem bereits erwähnten *Liber de nymphis, sylphis, pygmaeis et salamandribus* (1566) eine Hierarchie der Elementargeister aufstellt und gemäß seiner Vorstellungen von der Kosmogonie lehrte, dass alle Dinge des Mikrokosmos ihre Entsprechungen im Makrokosmos haben. Er erklärt auch das Begehren der Dämonen nach menschlichen Ehepartnern. Da sie keine Seele besitzen, versuchen sie durch die Verbindung mit den Menschen an dessen Transzendenz teilzunehmen. Von den Wassergeistern schreibt er:

„Nur aber, Menschen sinds, aber allein in tierischer Art, ohne Seel. Nun folgt aus dem, dass sie zu Menschen verheiratet werden, also daß eine Wasserfrau einen Mann aus Adam nimmt, und hält mit ihm Haus und gebiert. Von den Kindern wisset, dass solch Gebären dem Mann nachschlägt, drum daß der Vater ein Mensch ist aus Adam, darum wird dem Kind eine Seel eingegossen und es wird gleich einem rechten Menschen, der eine Seel hat.“

Während die Elementargeister bei Paracelsus noch als eine Art Menschen, jedoch ohne Seele verstanden werden, geht Luther einen Schritt weiter und vollendet die *interpretatio christiana*, die Umdeutung heidnischer Bräuche in einen christlichen Kontext, indem er alle diese dämonischen Wesen schlechtweg als Verwandlungsgestalten des Teufels erklärt. Freilich hat sich diese Interpretation im Volksglauben nur teilweise durchgesetzt. Und viele der hier beschriebenen Gestalten bewahren trotz aller Diabolisierungstendenzen ihr archaisches Wesen bis auf unsere Tage.

Vegetationsgottheiten: Die Korndämonen

Eine frühe Stufe dieser Glaubensvorstellung sind in der Verkörperung bzw. Dämonisierung archaischer Vegetationsgottheiten zu sehen, die Wilhelm Mannhardt mit dem Sammelbegriff „Korndämonen“ bezeichnete, so in seinen Werken *Die Korndämonen. Beitrag zur germanischen Sittenkunde* (Berlin 1868) und *Wald- und Feldkulte* (2 Teile, Berlin 1875/1877).

Es sind Vegetationsdämonen, die sich im Kornfeld (aber auch in allen anderen Pflanzungen wie Flachs, Bohnen, Mohn, Hopfen usw.) aufhalten. Sie treten in menschlicher (Kornmuhme), als auch in tierischer (Roggenwolf) Gestalt auf. Sie können sowohl männlichen, als auch weiblichen Geschlechts sein. Zweifellos treten Korn- bzw. Vegetationsdämonen bei allen agrarisch orientierten Völkern auf. In Jägerkulturen werden sie durch die dämonischen

*Lexikon der Dämonologie:
Dämonen, Fabelwesen, Zauberer, Hexen, Toten- und Elementargeister
in der populären Überlieferung von der Antike bis zur Moderne
von Prof. Dr. Leander Petzoldt
www.daemonen-lexikon.de*

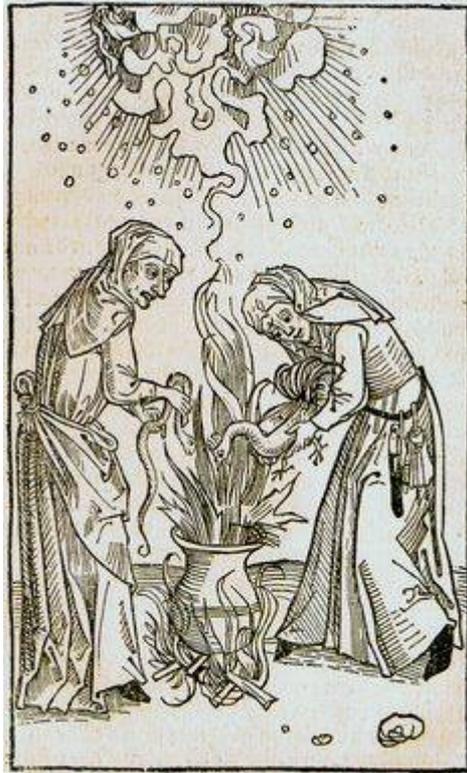
Tierherren ersetzt. Ursprünglich waren es wohl Vegetationsgottheiten, die dämonisiert wurden und schließlich zum Kinderschreck abgesunken sind. Man opferte ihnen, damit sie die Frucht schützen und fördern. Die Präsenz der Korndämonen wird im Wogen des Kornes gesehen, und man begleitet diese Erscheinung mit zahlreichen Redensarten etwa „Die Kornmutter ist im Feld“, oder man sagt von der Roggenmöhn (Ostpreußen), sie sitze im Feld und reiche den Kindern ihre schwarzen Titten (=>Langtütin), so dass sie daran trinken und sterben müssen. Die Personifizierungen, Namen und Gestalten der Korndämonen sind überaus zahlreich, neben der Roggenmuhme, dem Kornmann und dem Kornengel, dem Sichelweib, dem Bilmesschneider (=>Bilwis), und dem Zitzenweib (=>Langtütin), sind es vor allem dämonische Tiere: Wolf, Bär, Habergeiß, Schwein und der Kornvater oder die Kornkatze, die zugleich als Kinderschreckgestalten gelten, mit denen man die Kinder vom Betreten der reifenden Kornfelder abhalten will.

Eine der interessantesten Gestalten, die der Forschung viele Rätsel aufgibt, ist in diesem Zusammenhang der (oder die) Bilwis mit einem überaus umfangreichen Spektrum regionaler Namensformen. Am Beispiel des Aufhockers und noch mehr an der Entwicklung der Gestalt des Bilwis wird deutlich, wie wenig präzise die Vorstellungen vom Phänotyp dieser Dämonen sind. Oft sind es nur vage Vorstellungen theriomorpher, anthropomorpher oder dinglicher Art unter denen der Dämon, die dämonische Begegnung, konkretisiert wird. Die Bilwis-Vorstellung wandelt sich im Laufe ihrer Entwicklung der niederen Mythologie zur anthropomorphen Gestalt eines Korndämons und Zauberers. Damit sich jedoch nur sehr unvollkommen die polymorphe Variationsbreite dieser Gestalt andeutet, wird die Schwierigkeit dieser Vorstellung deutlich, wenn etwa Name und Gestalt, Vorstellung und Funktion dieser Dämonen von Landschaft zu Landschaft und über größere Zeiträume hinweg variieren.



Habergeiß

Dämonen im Alltag - Magisches Denken



Viele unsere alltäglichen Vorstellungen resultieren aus einer latent dämonistischen Ätiologie und müssen so als Relikte eines ursprünglich mehr oder weniger kohärenten Systems verstanden werden. Es handelt sich also um universelle Vorstellungen, die nicht auf prälogisches Denken zurückzuführen sind, sondern, wie Claude Lévi-Strauss bemerkt, ihre eigene zweckfreie Logik besitzen. Es ist sein Verdienst, die Sorgfalt, mit der indigene Menschen ihre Umwelt beobachten und deren Erscheinungen systematisierten und klassifizierten, dargestellt und interpretiert zu haben. Damit beschreibt er ein in sich „logisches“ System, das in einer formalen Analogie zu unserer Wissenschaft steht. Unübertrefflich hatte dies schon Honoré de Balzac formuliert, und nicht ohne Grund stellt Lévi-Strauss dessen Ausspruch seinem Buch *Traurige Tropen (Tristes Tropiques, 1955)* voran: „Niemand ist in seinen Berechnungen so genau wie die Wilden, die Bauern und die Provinzler; wenn sie vom Gedanken zur Wirklichkeit kommen, ist daher alles schon fertig“.

Durch den kulturellen Austausch über Jahrtausende hin sind manche dämonistischen Vorstellungen ebenso wie die damit verbundenen magischen Rituale zu sinnentleerten Gesten säkularisiert worden, und es kommt zu einer ahistorischen Vermischung der Phänomene. Daher treffen wir ständig auf Konglomerate von Quellenmaterial unterschiedlicher Provenienz und einen pagan-christlichen Synkretismus.

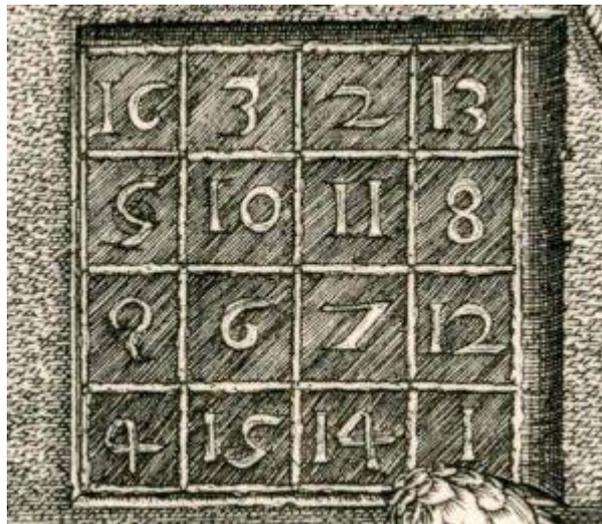
Magisches Denken begleitet nach wie vor unser heutiges Leben, das sich auf Logik und Rationalität, Naturwissenschaften und ein materialistisches Weltbild stützt - eine Basis, die jedoch oft als mangelhaft und trotz allem unkontrollierbar erfahren wird. Das magisch-mythische Denken, die magische Weltsicht, ist „bestimmt von der Lehre der ‚universellen Sympathie‘,

*Lexikon der Dämonologie:
Dämonen, Fabelwesen, Zauberer, Hexen, Toten- und Elementargeister
in der populären Überlieferung von der Antike bis zur Moderne
von Prof. Dr. Leander Petzoldt
www.daemonen-lexikon.de*

d.h. der Vorstellung, dass alles mit allem verbunden ist.“, so Leander Petzoldt in *Magie. Weltbild, Praktiken, Rituale* (München 2011)

<https://www.chbeck.de/petzoldt-becksche-reihe-6015-magie/product/34264386>

Diese grundlegende Analogie, diese wechselseitigen Bezüge und sympathischen Korrelationen, machen sowohl Makrokosmos als auch Mikrokosmos und die Handlungen von Menschen und Göttern - oder profaner: des ‚Schicksals‘ - in ihnen verständlich. Die magischen Prinzipien stellen ein vielschichtiges System dar, das sowohl auf Ähnlichkeit als auch auf Gegensätzlichkeit beruht, auf Kontiguität, bei der ein Teil das Ganze repräsentiert (z. B. Reliquien), und auf Nachahmung, die durch entsprechende Rituale ein bestimmtes Ergebnis zu sichern verspricht. Bestimmte Leit motive, die Spiegelung des Makrokosmos im Mikrokosmos, die Konstruktion von Protagonisten und Antagonisten, von Antinomien und Gegensätzen sind grundsätzliche Strukturen magischen Denkens.



Albrecht Dürer: Magisches Quadrat.
Detail aus dem Kupferstich *Melancholia*,
dies entnommen aus Agrippas *De occulta philosophia*

Aufbau der Artikel

1. Nach dem Stichwort erfolgt die Angabe des grammatikalischen Geschlechts, denn dies ist schon im Althochdeutschen schwankend. So kann es heißen „daz“ oder „die zwerc“; „diu, daz“ oder „der mar“. Dies bedeutet, dass man sich bereits zu dieser Zeit kein klares Bild von diesen Gestalten machen konnte. Im Falle des Zwerges ist wohl das Neutrum ursprünglich, was bedeutet, dass ein unklares Etwas anthropomorphisiert wurde. Es folgen weiterhin die verschiedenen Namensformen, auch dialektale. Falls die Dämonenvorstellung über den deutschsprachigen Raum hinaus verbreitet ist, werden auch fremdsprachige Namensformen ausgeführt.
2. Es folgt die Erklärung (Etymologie) des Namens oder Begriffs und der Versuch, die Entstehung der Namensform, soweit diese zu eruieren ist, zu beschreiben.
3. Aus den gesammelten Informationen und Texten wird sodann versucht, eine Wesensbestimmung bzw. Charakteristik und Phänomenologie der angeführten Wesenheit zu erstellen. Hierbei ist es häufig notwendig, die Ambivalenz im Verhalten einzelner dämonischer Gestalten zu berücksichtigen. In der Regel sind Dämonen unsichtbar, sie können jedoch die (körperliche) Gestalt von natürlichen oder fabelhaften Tieren (zoomorph bzw. theriomorph, also in Tiergestalt) oder menschlicher Wesen (anthropomorph) und sogar Dinggestalt, d. h. von Gegenständen und Metallen annehmen.
4. Weiterhin wird versucht, jeweils die historische Entwicklung der genannten Gestalt nachzuvollziehen soweit sie sich durch Fakten, d. h. in diesem Falle literarische Belege, Erwähnungen, Beschreibungen, bildliche Darstellungen u. a. belegen lässt. Dabei ist es notwendig, den Realitätsgehalt der jeweiligen Quelle zu hinterfragen. Im Einzelfall wird es unumgänglich sein, verschiedene Deutungen anzuführen.
5. Wenn möglich wird das Verbreitungsgebiet der dämonischen Gestalt bzw. der damit verbundenen Glaubensvorstellungen umrissen. Dabei wird auf die Karten zu einzelnen Gestalten in den verschiedenen volkskundlichen Atlanten (Österreich, Deutschland, Schweiz und Osteuropa) und entsprechende Monographien verwiesen.
6. Von besonderer Wichtigkeit ist die wissenschaftliche Interpretation jeder genannten Gestalt, verbunden mit ihrer kulturhistorischen Einordnung. Dabei wird die Summe der Erkenntnisse aus dem jeweils vorliegenden Material unter dem Aspekt ihrer wissenschaftlichen Relevanz gezogen. Ethnologische, psychologische und mentalitätsgeschichtliche Fragestellungen sowie die Ergebnisse der Kulturraumforschung, soweit sie für diese Thematik relevant sind, werden dabei resümierend einbezogen.
7. Zu jedem Artikel wird nicht nur die verwendete sondern auch weiterführende Literatur angegeben, bei verkürzten Hinweisen handelt es sich um in der Einführung gelistete Grundlagenliteratur. Im Einzelfall soll auch auf prägnante Original-Texte verwiesen werden. Außerdem sollen ältere bildliche Darstellungen aus Manuskripten (Bestiarien, Prodigiensliteratur, Volksbücher usw.), Inkunabeln, Cimelien die einzelnen Artikel illustrieren. Diese Illustrationen werden nach ihrem Quellenwert ausgewählt.